



**Landratsamt  
München**



# **Ergebnisprotokoll für die erste Halbjahressitzung in der Region 1 am 08.07.2025 von 14:00 Uhr bis 16:30 Uhr**

**Hrsg.: Landratsamt München – Sachgebiet 3.1.2.2 – Sozialplanung für Senioren und Inklusion**

**Stand: 31.07.2025**

## **Agenda der Veranstaltung**

Die Begrüßung erfolgte durch das Begleitinstitut der matrix Gesellschaft mit beschränkter Haftung und Compagnie Kommanditgesellschaft sowie von der Sachgebietsleitung des Sachgebietes Sozialplanung für Senioren und Inklusion durch Frau Alekozai und der Projektleitung Frau Weißgärber am Standort Riem im Landratsamt München. Es wurde ein kurzer Rückblick auf die Auftakt- und Folgeveranstaltung gegeben. Die Moderation übernahm an diesem Tag das Begleitinstitut matrix mit Frau Solger Heinz und Herrn Burkhardt mit Unterstützung durch Frau Alekozai und Frau Weißgärber. In der vorherigen Auftakt- und Folgeveranstaltung wurden für die Region 1 folgende Handlungsfelder priorisiert. Das Handlungsfeld Bewusstseinsbildung wird bei der Fortschreibung des Aktionsplans für die Belange von Menschen mit Behinderungen in allen 6 Regionen bearbeitet. Zudem kamen die 3 Handlungsfelder Arbeit und Beruf, Wohnen und Leben sowie Mobilität und Barrierefreiheit hinzu. Zum Thema Vernetzung und Netzwerk war es den Fokusgruppen wichtig, dass Thema „Netzwerk als Erfolgsfaktor für Inklusion im Sozialraum“ zu begreifen.

Deshalb wurde in der Halbjahressitzung auf das Thema eingegangen. Welche Netzwerke gibt es schon? Welche Ziele verfolgen die Netzwerke? Gibt es einen Informationsaustausch und eine gemeinsame Strategie innerhalb der Netzwerke? Wie können die vorhandenen Netzwerke sinnvoll zusammenarbeiten? Welche Unterstützung benötigt ein Netzwerk? Wie können Netzwerke in Entscheidungsprozessen beteiligt werden? Wie kann die Arbeit der Netzwerke selbst sichtbar werden?

Ziel dieser Veranstaltung war es bereits vorhandene Netzwerke, Ressourcen, Ansprechpartner für die einzelnen Handlungsfelder festzuhalten, um zukünftig ein gutes sozialräumliches Netzwerk weiterhin aufzubauen, aber auch bereits bestehende Ressourcen zu nutzen.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden während der Veranstaltung in den einzelnen Gruppen und dessen Handlungsfelder aufgeteilt. Hierbei hat man in den einzelnen Workshops den IST- Stand in der Region ermittelt, vorhandene Netzwerkstrukturen benannt, Ideen für die Bildung von Netzwerkstrukturen aufgezeigt sowie Ansprechpartner und wesentliche Akteure teilweise festgelegt.

## **Handlungsfeld Bewusstseinsbildung**

### **Folgende Wünsche und Bedürfnisse wurden unter anderem aus den Veranstaltungen ermittelt:**

Einige wichtige Ansprechpersonen waren bei der Halbjahressitzung anwesend, aber viele fehlen noch. Diese sollen gezielt angesprochen und miteinbezogen werden!

Der ISAR-Prozess, die ISAR-Sozialraumaufteilung muss mit bedacht und reflektiert werden, aber auch das ISAR-Team muss Inklusion mitdenken, um Parallelstrukturen zu vermeiden, denn Inklusion ist ein Querschnittsthema.

Bestehende und neue Arbeitskreise sollen sich sinnvoll ergänzen, das heißt Kooperation statt Konkurrenz! Und, wer muss noch wo dazu?

Infos müssen in alle Richtungen auf unterschiedliche Art und Weise geteilt werden.

Alle Infos oder möglichst viele müssen an einem Ort gebündelt werden. Auch hier sollen vorhandene oder geplante Plattformen, Tools und Formate genutzt werden!

Projektidee: Postwurf-Broschüre mit Anlaufstellen zum Thema Inklusion und digitale Version (vgl. ISAR-Plattform)

Begegnung beim Sport, im Alltagsleben und im Kulturbereich. Es gibt schon einiges, aber es könnten auch noch neue Angebote entwickelt werden.

Öffentlichkeitsarbeit und Infofluss, Sichtbarkeit von Beratungsstellen, bestehende und neue Angebote bekannt machen. Beteiligung von Menschen

mit Behinderung am politischen Leben, Einbeziehung vom Behindertenbeirat, Inklusionsbeauftragte in allen Gemeinden etablieren.  
Bewusstseinsbildung für Politik und Kirchen. Bürokratieabbau, leichte Sprache verwenden.

### **Maßnahmen und Strategien:**

Gezielte Ansprache und Einbindung:

Kontaktliste aller relevanten Personen erstellen.

Persönliche Einladungen und Erinnerungen versenden.

Verschiedene Kommunikationskanäle nutzen (E-Mail, Messenger, persönliche Gespräche).

Feedback-System einrichten, um Teilnahmebarrieren zu identifizieren.

Reflexion und Integration:

Workshops zur Inklusion im ISAR-Prozess organisieren.

ISAR-Team in Inklusionsfragen einbinden (Schulungen, Planungssitzungen).

Leitfaden zur Berücksichtigung von Inklusion erstellen.

Kooperation zwischen Arbeitskreisen:

Bestandsaufnahme bestehender Arbeitskreise durchführen.

Abstimmungstreffen zur Klärung von Überschneidungen und Zusammenarbeit.

Klare Definitionen der Arbeitskreiszugehörigkeiten festlegen.

Kooperationsprojekte zwischen den Kreisen fördern.

Informationsweitergabe:

Kommunikationsplan mit verschiedenen Kanälen entwickeln.

Bestehende Plattformen zur zentralen Informationsbündelung nutzen.

Regelmäßige Updates und Feedback-Mechanismen einführen.

Zentralisierung relevanter Infos:

Zentrale digitale Plattform aufbauen zum Beispiel Wiki- Wissensmanagementtool, Dokumentenmanagement.

Schulungen für Nutzer zur effektiven Nutzung der Plattform anbieten.

Projektidee: Postwurf-Broschüre:

Broschüre mit Anlaufstellen zum Thema Inklusion erstellen.

Digitale Version zur breiten Zugänglichkeit bereitstellen.

Verbreitung durch Postwurfsendungen, Aushänge und E-Mails.

### **Nächste Schritte und weiteres Vorgehen:**

Kontaktliste erstellen: Alle relevanten Ansprechpersonen identifizieren.

Einladungen versenden: Persönliche Einladungen über verschiedene Kanäle verschicken.

Feedback-System einrichten: Ein einfaches Tool zur Identifikation von Teilnahmebarrieren entwickeln.

Workshops planen: Workshops zur Reflexion über Inklusion im ISAR-Prozess organisieren.

Bestandsaufnahme der Arbeitskreise: Bestehende Arbeitskreise erfassen und ein Abstimmungstreffen ansetzen.

Kommunikationsplan entwickeln: Verschiedene Kanäle zur Informationsweitergabe festlegen.

Zentrale digitale Plattform aufbauen: Eine Plattform für relevante Informationen entwickeln und Schulungen anbieten.

Postwurf-Broschüre erstellen: Broschüre mit Anlaufstellen zum Thema Inklusion entwickeln und verbreiten.

Regelmäßige Updates: Fortschritt in regelmäßigen Meetings überprüfen.

Feedback-Mechanismen implementieren: Nach Umsetzung Feedback-Runden durchführen.

Kooperationsprojekte initiieren: Gemeinsame Veranstaltungen zwischen Arbeitskreisen fördern.

Langfristige Planung: Einen Plan zur kontinuierlichen Verbesserung der Inklusion entwickeln.

## **Handlungsfeld Mobilität und Barrierefreiheit**

### **Folgende Wünsche und Bedürfnisse wurden unter anderem aus den Veranstaltungen ermittelt:**

Behindertengerechte Transportmöglichkeiten ausweiten, Zebrastreifen schwierig nutzbar,  
nicht Benutzungspflichtige Radwege müssen in Winter nutzbar sein, Beschilderungen an Bahnhöfen, Sitzmöglichkeiten für Senioren und Menschen mit Behinderung an (Bus-)Haltestellen, Radwege in schlechtem Zustand, App-Nutzung nicht für alle Personengruppen möglich.  
Behindertenbeauftragte, Kreisträte für das Thema sensibilisieren, mobilisieren.  
Selbstvertreter/innen aus den Gemeinden weiterhin zur Mitarbeit auffordern zum Beispiel Bauamt, Tiefbau, betroffene Verbände.  
Vorhandene Arbeitskreise zum Beispiel Arbeitskreise wie die Bodenindikatoren (Architektenkammer) nutzen, Einladung zuständiger Akteure vom Landratsamt.  
Engere Zusammenarbeit mit Landkreis und Stadt (Behindertenbeirat).  
Unterstützung von externen Unternehmen durch Vertreter u.a. der Deutsche Bahn, MVG, ÖPNV, usw.  
Gegenseitige Unterstützung beim Aufbau eines Netzwerks.  
Funktionspostfächer für Senioren-, Behinderten-, Inklusionsbeauftragte in den Gemeinden zur Verfügung stellen und Verbindlichkeiten schaffen.

### **Maßnahmen und Strategien:**

Sensibilisierung und Mobilisierung:

Kreisträte regelmäßig über Inklusion und Barrierefreiheit informieren.

Aufrufe an Kreisträte, sich aktiv für Menschen mit Behinderungen einzusetzen.

Mitarbeit von Selbstvertretern und Akteuren:

Selbstvertreter aus Gemeinden werden ermutigt, sich in die Inklusionsarbeit einzubringen.

Bauämter, Verbände und betroffene Organisationen werden zur Mitgestaltung barrierefreier Maßnahmen eingeladen.

Nutzung bestehender Netzwerke:

Arbeitskreise wie der AK Bodenindikatoren werden genutzt, um das Thema voranzutreiben.

Verantwortliche aus dem Landkreis werden zu Sitzungen eingeladen.

Zusammenarbeit mit Partnern:

Kooperation mit dem Behindertenbeirat, Gremien und externen Unternehmen (z.B. Deutsche Bahn, MVG, ÖPNV).

Gemeinsame Strategien werden entwickelt.

Netzwerkaufbau:

Unterstützung durch ein Netzwerk zum Austausch von Ressourcen, Erfahrungen und Best Practices.

Kommunikation erleichtern:

Zentrale Funktionspostfächer für Inklusions-, Senioren- und Behindertenbeauftragte in den Gemeinden.

Verbindliche Strukturen:

Klare Vereinbarungen und Verantwortlichkeiten sichern die nachhaltige Umsetzung der Maßnahmen

### **Nächste Schritte und weiteres Vorgehen:**

Sensibilisierung und Mobilisierung:

Regelmäßige Informationsveranstaltungen und Workshops für Kreisträte organisieren, z.B. halbjährlich.

Informationsmaterialien (Newsletter, Broschüren) zu Inklusion und Barrierefreiheit erstellen und verteilen.

Persönliche Gespräche und Einladungen an Kreisträte senden, um sie aktiv in Inklusionsprojekte einzubinden.

Mitarbeit von Selbstvertretern und Akteuren:

Netzwerktreffen mit Selbstvertretern und Verbänden planen, z.B. vierteljährlich.

Arbeitsgruppen bilden, in denen Selbstvertreter konkrete Vorschläge für barrierefreie Maßnahmen erarbeiten.  
Workshops und Schulungen für Bauämter und Verbände anbieten, um sie für inklusive Planung zu sensibilisieren.

Nutzung bestehender Netzwerke:

Termine für Sitzungen des AK Bodenindikatoren festlegen und regelmäßig einberufen.  
Verantwortliche Personen aus Landkreis, Stadt und Verbänden bestimmen und in die Organisation einbinden.  
Ergebnisse dokumentieren und in einem gemeinsamen Aktionsplan zusammenfassen.

Zusammenarbeit mit Partnern:

Kooperationsvereinbarungen mit dem Behindertenbeirat und externen Unternehmen abschließen.  
Gemeinsame Projektgruppen bilden, z.B. für barrierefreie Infrastruktur im öffentlichen Nahverkehr.  
Regelmäßige Treffen (z.B. alle 3 Monate) zur Abstimmung und Fortschrittskontrolle durchführen.

Netzwerkaufbau:

Eine digitale Plattform (z.B. E-Mail-Verteiler, Online-Forum) einrichten, um den Austausch zu erleichtern.  
Best Practices und Erfolgsgeschichten sammeln und in einem gemeinsamen Dokument veröffentlichen.  
Austauschveranstaltungen (z.B. Workshops, Best-Practice-Tage) organisieren, um Ressourcen zu teilen.

Kommunikation erleichtern:

Zentrale Funktionspostfächer für alle relevanten Ansprechpartner einrichten und bekannt machen.  
Standardisierte Vorlagen für Anfragen, Berichte und Rückmeldungen entwickeln.  
Regelmäßige Updates und Newsletter versenden, um alle Akteure auf dem Laufenden zu halten.

Verbindliche Strukturen:

Vereinbarungen und Verantwortlichkeiten in schriftlichen Kooperationsverträgen festhalten.

Verantwortliche Personen für die Umsetzung der Maßnahmen benennen und regelmäßig kontrollieren.

Fortschritte dokumentieren und in Berichten zusammenfassen, um die Nachhaltigkeit zu sichern.

## **Handlungsfeld Wohnen und Leben**

**Folgende Wünsche und Bedürfnisse wurden unter anderem aus den Veranstaltungen ermittelt:**

Barrierefreie und bezahlbare Wohnraummöglichkeiten ausbauen, wie bei Garching im Wohnprojekt mit einplanen.

Inklusive, gemeinschaftsorientierte Wohnformen initiieren, um Selbstbestimmung und Teilhabe im Alltag zu ermöglichen.

Wohnortnahe Unterstützungsangebote stärken und transparent gestalten, Etablierung regelmäßiger Sozialraumdialoge, Bildung interdisziplinärer Sozialraumteams und Entwicklung niedrigschwelliger Angebote.

Sensibilisierung der Dienstleister vor Ort im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen.

Verbesserung der ärztlichen Versorgung in der Region 1.

Wichtig: aktuelle Informationen fehlen, zum Beispiel zu Projekten wie der Genossenschaft in Garching. Frau XY fragt nach und gibt die Infos an das Landratsamt weiter. Zukünftig ist wichtig, dass das Netzwerk in der Region 1 darüber erfährt. Wer kann regelmäßig informieren?

Die Versorgung in der Region 1 ist unzureichend! Es gibt aber mehrere Anknüpfungspunkte zum Beispiel die PSAG, PSV, KVB, FQA. Aktiv ist bereits der Club behinderter und ihrer Freunde München. Kontakt aufnehmen und pflegen! Es gibt zum Beispiel ein Merkblatt zu barrierefreier Versorgung!

Die Nachbarschaftshilfen helfen bei digitalen Barrieren. Wer noch?

In diesem Bereich braucht es Vernetzung, Kenntnisse und Informationen voneinander! Zu vieles ist unklar!

**Maßnahmen und Strategien:**

Aktualisierung und Weitergabe von Informationen:



Einrichtung eines zentralen Informationssystems (z.B. eine digitale Plattform oder ein Newsletter), um aktuelle Projekte wie die Genossenschaft in Garching regelmäßig zu kommunizieren.

Verantwortlich: Ein festgelegtes Team oder eine Koordinierungsstelle, z.B. im LRA oder eine regionale Arbeitsgruppe.  
Regelmäßige Updates sicherstellen, z.B. monatlich oder vierteljährlich.

Stärkung der regionalen Kommunikation:

Aufbau eines festen Kommunikationskanals (z.B. E-Mail-Verteiler, Newsletter, regionale Treffen), um das Netzwerk in Region 1 kontinuierlich zu informieren.

Verantwortlich: Netzwerkkoordination, ggf. mit Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit.

Kooperation mit bestehenden Akteuren:

Kontaktaufnahme und Pflege der Zusammenarbeit mit Organisationen wie PSAG, PSV, KVB, FQA sowie dem Club behinderter und ihrer Freunde München.

Nutzung des vorhandenen Merkblatts zu barrierefreier Versorgung als Informationsgrundlage.

Ziel: Gemeinsame Aktionen, Informationsveranstaltungen und Austausch fördern.

Ausbau der Unterstützung bei digitalen Barrieren:

Identifikation weiterer Nachbarschaftshilfen und Organisationen, die bei digitalen Barrieren helfen können.

Schulungen und Informationsveranstaltungen für Betroffene und Helfer organisieren.

Vernetzung dieser Akteure, um Ressourcen und Wissen zu teilen.

Sensibilisierung und Aufklärung:

Durchführung von Workshops, um Unsicherheiten und Unklarheiten im Bereich Barrierefreiheit abzubauen.

Entwicklung von Informationsmaterialien, die verständlich und zugänglich sind.

Langfristige Strategien:

Entwicklung eines regionalen Aktionsplans für Barrierefreiheit, inklusive Zielsetzungen, Verantwortlichkeiten und Zeitplänen.

Regelmäßige Evaluation der Maßnahmen und Anpassung der Strategien.

### **Nächste Schritte und weiteres Vorgehen:**

Bedarfsanalyse durchführen: Ermitteln, welche Informationen, Schulungen und Unterstützungen in der Region am dringendsten benötigt werden.

Verantwortlichkeiten festlegen: Klare Zuständigkeiten im Team oder der Koordinierungsstelle definieren.

Ressourcen sichern: Budget, Personal und technische Mittel für die Umsetzung bereitstellen.

Zeitplan erstellen: Meilensteine und Termine für die Einführung des Informationssystems, Schulungen und Aktionen festlegen.

Kommunikationsstrategie entwickeln: Zielgruppen, Kanäle und Botschaften festlegen, um die Akzeptanz und Beteiligung zu fördern.

Partner einbinden: Frühzeitig Organisationen, Behörden und Betroffene in die Planung und Umsetzung einbeziehen.

Pilotphase starten: Erste Tests des Informationssystems und der Schulungen durchführen, Feedback sammeln und optimieren.

Öffentlichkeitsarbeit verstärken: Medien, Veranstaltungen und soziale Netzwerke nutzen, um Aufmerksamkeit zu generieren.

Monitoring und Feedback: Regelmäßig den Fortschritt überprüfen, Rückmeldungen einholen und Maßnahmen bei Bedarf anpassen.

Nachhaltigkeit sichern: Langfristige Finanzierung, Fortbildungen und regelmäßige Aktualisierung der Inhalte sicherstellen.

Dokumentation: Alle Schritte, Ergebnisse und Erfahrungen dokumentieren, um Transparenz und Lernprozesse zu gewährleisten.

Weiterentwicklung planen: Neue Bedürfnisse erkennen und das Konzept kontinuierlich verbessern.

### **Handlungsfeld Arbeit und Beruf**

#### **Folgende Wünsche und Bedürfnisse wurden unter anderem aus den Veranstaltungen ermittelt:**

Informationen für Arbeitgeber zum Thema Inklusion, Informationen für Arbeitnehmer zum Thema Inklusion, Bewusstseinsbildung in Unternehmen schaffen, Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG), Zugang zum Arbeitsplatz, individuelle Ausstattung, Stärken von Menschen mit Behinderung

nutzen, Toleranz und Akzeptanz fördern, Informationsstreuung auf Jobmessen, Schulungen, Konzepte für Arbeitgeber, Personalabteilungen (Vorbildfunktion), Sprachübersetzungen

Wichtigste Akteure: Integrationsamt, Inklusionsamt, Agentur für Arbeit, Jobcenter, Schwerbehindertenvertretung, Arbeitnehmer mit Behinderung, EUTB- Beratungsstelle (bundesweit), EAA berät Arbeitgeber bei inklusiven Arbeitsplätzen, Integrationsfachdienste zum Beispiel von Ingolstadt, Freising, München mit einbinden, Inklusive Jobmesse 1-2 mal im Jahr, ZBFS (Verbände wie z.B. Verdi, größere Arbeitgeber, BMW, Audi...).

### **Maßnahmen und Strategien:**

Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren:

Regelmäßige Koordinationsmeetings zwischen Integrationsamt, Inklusionsamt, Agentur für Arbeit, Jobcenter, Schwerbehindertenvertretung und Arbeitgebern, um gemeinsame Strategien zu entwickeln und Herausforderungen zu besprechen.

Aufbau eines Netzwerkes, um den Austausch von Best Practices und Ressourcen zu fördern.

Informations- und Beratungsangebote ausbauen:

Verstärkte Nutzung der EUTB-Beratungsstelle, um Betroffene und Arbeitgeber bundesweit bei Fragen zur Inklusion zu unterstützen.

Erweiterung der Beratung durch die EAA, um Arbeitgeber aktiv bei der Schaffung inklusiver Arbeitsplätze zu begleiten.

Einbindung der Integrationsfachdienste in die Beratung, um regionale Bedürfnisse und Möglichkeiten besser zu berücksichtigen.

Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit:

Organisation von inklusiven Jobmessen 1-2 Mal im Jahr, um Arbeitgeber und Menschen mit Behinderung direkt zusammenzubringen und Barrieren abzubauen.

Bewerbung der Jobmessen und Beratungsangebote in den Medien und bei Partnern, um eine breite Zielgruppe zu erreichen.

Sensibilisierung und Schulung:

Durchführung von Schulungen für Arbeitgeber, Personalverantwortliche und Mitarbeitende, um das Bewusstsein für Inklusion und Barrierefreiheit zu stärken.

Zusammenarbeit mit Verbänden wie ZBFS, Verdi, BMW, Audi usw., um Inklusionsmaßnahmen in größeren Unternehmen zu verankern.

Förderung inklusiver Arbeitsplätze bei großen Arbeitgebern:

Unterstützung durch die EAA bei der Entwicklung inklusiver Arbeitsplätze in Unternehmen wie BMW, Audi und anderen.

Beratung und Begleitung bei der Umsetzung von barrierefreien Arbeitsumgebungen und inklusiven Personalstrategien.

Verbindliche Vereinbarungen und Verantwortlichkeiten:

Festlegung klarer Verantwortlichkeiten zwischen den Akteuren, um die Umsetzung der Maßnahmen nachhaltig zu sichern.

Entwicklung gemeinsamer Zielvereinbarungen mit den Verbänden und Unternehmen, um Inklusion aktiv voranzutreiben.

### **Nächste Schritte und weiteres Vorgehen:**

Zusammenarbeit vertiefen: Regelmäßige Arbeitsgruppen, digitale Plattformen und Monitoring, um Fortschritte zu sichern.

Beratungsangebote ausbauen: Regionale Beratungsstellen stärken, Online-Infos erweitern und Berater/innen schulen.

Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit: Mehr inklusive Jobmessen, Medienkampagnen und Erfolgsgeschichten präsentieren.

Sensibilisierung und Schulung: Praxisnahe Workshops, Unternehmenskultur fördern und Verbände einbinden.

Inklusive Arbeitsplätze fördern: Standardisierte Checks, Inklusionsbeauftragte in Unternehmen und Erfolgsmessung.

Verantwortlichkeiten klären: Klare Zuständigkeiten, gemeinsame Zielvereinbarungen und verbindliche Verträge.

Nachhaltigkeit sichern: Langfristige Fördermittel, Qualitätsstandards und Innovationen im Inklusionsbereich.

Das Ziel besteht darin, in den kommenden Halbjahressitzungen klare Verantwortlichkeiten zu definieren, die genannten Maßnahmen schrittweise umzusetzen und erreichte Fortschritte als Erfolge zu dokumentieren.

Wollen Sie uns als Landratsamt unterstützen, dann geben Sie uns als Gemeinde gern eine Rückmeldung für kostenlose bzw. kostengünstige barrierefreie Räumlichkeiten, damit wir Veranstaltungen für Ihre Bürgerinnen und Bürger vor Ort organisieren können! Gemeinsam, können wir etwas bewegen!

Ihr Inklusionsteam

Landratsamt München

Sachgebiet 3.1.2.2 Sozialplanung für Senioren und Inklusion

Joseph-Wild-Straße 20

81829 München

[inklusion@lra-m.bayern.de](mailto:inklusion@lra-m.bayern.de)

[www.landkreis-muenchen.de](http://www.landkreis-muenchen.de)